

2/9



„In Wien hat jedes
Projekt eine Vielzahl von Gegnern.“
Wiens Vizebürgermeisterin
Grete Laska im Riesenrad
der Gefühle

Verwurstelter Prater

GEISTERBAU. Die 32 Millionen teure Neugestaltung des Wiener Wurstelpraters wurde ohne Ausschreibung vergeben. Kritiker verspotteten die Kitschfassade des mächtigen neuen Bauwerks und vermissen eine geeignete Zweckwidmung.

Von Othmar Pruckner Fotos: Philipp Horak

Grete Laska liebt es aufregend. Hochschaubahnen können ihr nicht wild genug sein. „Incredible Hulk“ in Orlando ist für sie das „absolute Megaerlebnis“. Zurück in der Heimat, fiebert die Wiener Vizebürgermeisterin dem Saisonstart im Frühling 2008 entgegen: „Da kommt eines meiner Lieblingsgeschäfte, das Sturmboot, frisch restauriert zurück in den Prater.“

Die mächtige Politikerin hat ihr Herz an den Wurstelprater verloren – und ist passenderweise für den traditionsreichen Vergnügungspark auch politisch verantwortlich. Zurzeit hat sie besonders viel mit ihrem lieb Kind zu tun – der Prater-Eingang, der „Riesenradplatz“, wird in großem Stil verändert. Die Baugrube ist enorm, graue Betonwände wachsen in den Novemberhimmel, und manchem Anrainer steigen angesichts der bedrohlichen Dimensionen schon die Grausbirnen auf. „Da werden enorme Kubaturen verbaut. Ich bin jeden Tag aufs Neue entsetzt, wie groß die Mauern werden“, jammert der Sprecher der Prater-Unternehmer, Alexander Meyer-Hiestand.

Zwölf Meter hoch, insgesamt 19.000 Quadratmeter verbaute Fläche – das Betonmonster neben dem Riesenrad wird Tag für Tag größer, die geplante Eröffnung am 27. April rückt unerbittlich näher. „Hätten wir nicht den Zeitdruck gehabt, bis zur Eröffnung der U-Bahn und der Fußballeropa-meisterschaft fertig sein zu müssen“, wäre manches anders gelaufen – glaubt mittlerweile auch Grete Laska. Doch: „Das Wasser ist die Donau hinuntergeronnen.“

Gebaut wird mit enormem materiellem Aufwand, herauskommen wird eine städtebauliche und gestalterische „Tragödie“, wie etwa der Planer des angrenzenden Bahnhof Praterstern, Boris Podrecca, empört kritisiert. „Das Projekt sieht nur sich selbst, ist populistisch, gaukelt eine falsche Vergangenheit vor und ist insgesamt eine Beleidigung des Bürgers“, klagt der Spezialist

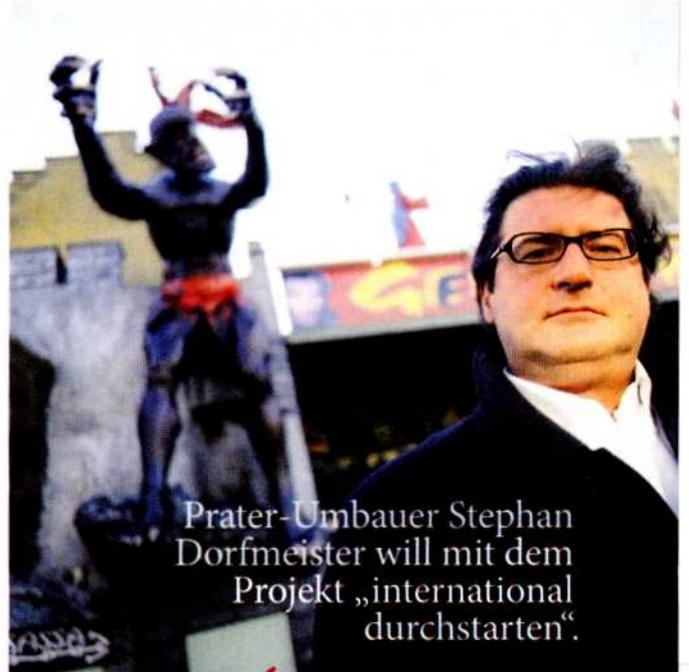
für die Gestaltung von öffentlichen Räumen – und bemerkt bitter, dass er „nicht einmal um seine Meinung gefragt“ wurde.

Die zählt für die verantwortliche Vizebürgermeisterin scheinbar ebenso wenig wie die Meinung der Architektenkammer und vieler anderer Experten. Was zählt, ist offenbar nur das Durchziehen eines von Anfang an verkorksten Projekts – und dafür sind scheinbar alle Mittel recht. „Die Entscheidung fiel „hinter verschlossenen Türen“ (Meyer-Hiestand) – und der glückliche Auftragnehmer Gerhard Frank erzählt entwaffnend offen davon, wie ihm das große Los zufiel: „Die Gretl (Laska, Anm.) hat gesagt, da ist der Masterplan. Ich will, dass ihr das umsetzt.“

Ihr: Das ist sein Unternehmen mit dem bedeutungsvollen Namen Explore 5 D, und Chefeforscher Frank schwebt seit dem Zuschlag nicht nur in der fünften Dimension, sondern im siebten Himmel. Laska rechtfertigt die Direktvergabe ganz simpel: Im Explore-Team gebe es eben einen Architekten, „der sich nicht verwirklichen will, sondern bereit war, sich an die thematischen Vorgaben zu halten“; ebenso gebe es dort einen für das Praterprojekt notwendigen „Kulissenbauer“ (siehe Interview auf Seite 46).

Die Vergabe sei rechtens, da die Firmenkonstruktion dies zulasse: Das Projekt wird nämlich nicht von der Stadt direkt, sondern von der Riesenradplatz Errichtungs-GesmbH, einer 100-Prozent-Tochter der „Stadt Wien Marketing und Prater Service GmbH“, abgewickelt, wobei Letztere selbst wieder eine 100-Prozent-Tochter der Stadt Wien ist. Den Auftrag erhielt Explore dann formal von einer Leasing-Tochter der am Projekt beteiligten Immoconsult.

Für die grüne Planungssprecherin Sabine Gretner ist die undurchsichtige Konstruktion noch lange kein Entschuldigungsgrund für die Nichtausschreibung. Sie will, dass das Kontrollamt der Stadt die Auftragsvergabe an die Firma Explore 5 D durchleuchtet und dabei, so steht es im Antrag, „untersucht, ob hierbei den Grundsätzen der Ordnungsmäßigkeit (insbesondere der Einhaltung der vergaberechtlichen Bestimmungen), Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit entsprochen wurde“. Gretners Antrag wurde Anfang November vom Gemeinderat dem Kontrollausschuss zugewiesen, dort aber ohne Begründung fallen gelassen. Noch im Dezember wird die streitbare Mandatarin deshalb einen neuerlichen Antrag einbringen, der laut Geschäftsordnung nicht mehr abgewiesen werden kann. Ihre Argumentation: Obwohl das Bundesvergabegesetz ab einem Auftragsvolumen von 80.000 Euro Ausschreibungen zwingend vorsieht, wurde bei diesem 32-Millionen-Projekt freihändig zugeteilt. Sie ist sich ihrer Sache sicher: „Die Beauftragung von Explore 5 D widerspricht dem Bundesvergabegesetz.“ >



Prater-Umbauer Stephan Dorfmeister will mit dem Projekt „international durchstarten“.



„Auftrag gegen das Vergabegesetz, Bau ohne Zweckwidmung.“ Kritikerin Sabine Gretner

Unabhängig von der problematischen Rechtslage stellt sich auch die Frage, warum ausgerechnet Explore den fetten Auftrag ausfassen durfte. Das Unternehmen lieferte bis dato kaum herzeigbare Referenzprojekte ab, sondern hantelte sich in Wahrheit von einem Flop zum nächsten:

► Der vom Firmengründer Frank (damals noch als Unternehmen „Wechselspiel“) konzipierte Themenpark „Anderswelt“ im niederösterreichischen Heidenreichstein musste schon nach zwei Jahren seine Pforten schließen und Konkurs anmelden. Planungsfehler wie eine vergessene Entlüftungsanlage waren dafür ebenso verantwortlich wie sein inhaltlich offenbar nicht tragfähiges Mystik-Konzept.

► Der Blue Dome, eine Art Wassererlebniswelt am schönen Wolfgangsee, landete ebenfalls als Spezial-Bauchfleck: Der Konkursrichter musste auch hier Ende Oktober dieses Jahres seine traurige Arbeit aufnehmen. Der Prototyp einer „kybernetisch-wahrnehmungspsychologischen“ Belustigung, die dank Explore nun im Prater als revolutionäre Innovation Einzug halten wird, rostet im Blue Dome längst traurig vor sich hin.

Weitere größere Explore-Projekte floppen nicht – weil sie gleich gar nicht zustande kamen:

► Ein „dramatisches Aquarium“ im deutschen Rostock wurde aufgrund der frühzeitigen Pleite des Investors nicht realisiert.

► Auch die Dracula-Welt in Siebenbürgen wurde nie gebaut, da die Proteste dagegen zu laut geworden waren.

Laut Frank hielt sich sein Unternehmen in den letzten Jahren mit der Verfassung von Konzepten und der Durchführung von

Firmenevents am Leben. Projekte in Prater-Dimensionen hat er überhaupt nicht vorzuweisen. Dafür aber will Explore, so erläutert Finanzchef Stephan Dorfmeister, mit dem Prater als herzeigbares Gesellenstück ins internationale Themenpark-Entertainment-Geschäft einsteigen.

Die Explore-Truppe bekam den Auftrag ohne Wenn und Aber, obwohl ihr Ansehen in der Branche nicht rasend hoch ist. Robert Hofferer, Geschäftsführer des André-Heller-Unternehmens Art Event, das unter anderem die Swarovski-Kristallwelten plant und betreibt, hält das Prater-Ding „für nicht besonders klug. Am Stephansplatz baut ja auch nicht irgendein dahergelaufener Architekt aus Hollabrunn“, ätzt er und meint, dass es eine „internationale Größe“ gebraucht hätte, jemanden, „der über den Tellerrand blicken kann“, denn „der Prater hat wirklich großes Potenzial“.

Doch von internationalen Stars will man im Weltdorf Wien nichts wissen, hier setzt man lieber auf persönliche Kontakte, auf Wärme und freundschaftliche Zuneigung. So kennt Gerhard Frank, aber das ist nur ein Mosaikstein im komplizierten Beziehungsgeflecht, Wiens Bürgermeister Michael Häupl schon seit seligen Studienzeiten. „Ich habe über Frösche gearbeitet, er über Lurche, da lernt man sich kennen“, erzählt der gelernte Zoologe und Humanbiologe Frank. Seines wissenschaftlichen Fachs müde, begann er vor gut zwanzig Jahren nach spannenderen Erwerbsquellen zu suchen. „Ich habe alle anghaut, auch den Michl, und gesagt, wenns was habts, denkts an mich.“ Postwendend durfte Frank im Stadtpark eine innovative Wasser-Ausstellung konzipieren, gestaltete Jahre danach, neben diversen Projekten in Osttirol, fürs Wiener Kindermuseum die

Schau „Nichts als Luft“ und, wieder von Häupl eingeladen, anno 1999 die Multimediale Schau „Die Rückkehr des 3. Mannes“.

2002 beteiligte sich Frank schließlich am Ideenfindungsprozess für den Wiener Prater. Obwohl nicht er, sondern Emmanuel Mongon den ertragreichen Auftrag zur Erstellung des Prater-Masterplans ausfasste, blieb er hart am Ball. Er ging regelmäßig mit dem Franzosen essen – in der Hoffnung, zu Subaufträgen zu kommen. Frank fand bei diversen Anlässen auch den heißen Draht zu Vizebürgermeisterin Laska, die er heute längst „Gretl“ nennt. Die zarten Bande gipfelten in einem gemeinsamen Besuch der Disneyworld in Orlando im Sommer 2006, bei dem auch seine Partner Martin Valtiner und Andreas Kornprobst Disney-Luft schnuppern durften.

Laska selbst sieht die Nähe zu Frank & Co gelassen: „Wenn man sich so intensiv wie ich mit einem Thema beschäftigt, lernt man eine Unmenge von Leuten kennen.“ Franks engagierte Lobbyingarbeit zeigte schließlich Erfolg: Explore wurde nach entsprechendem Gemeinderatsbeschluss noch im Dezember 2006 beauftragt, diverse Vorarbeiten zur Gestaltung des Riesenradplatzes durchzuführen. Dieser Auftrag erging direkt über die Errichtungsgesellschaft; der konkrete Vertrag wurde dann mit besagter Immoconsult-Tochter abgeschlossen.

Seit einem Jahr also haben Frank und Co nun alle Hände voll zu tun. Der Firmenna-me wurde auf Explore 5 D geändert, Kreative und Techniker aus allen Lagern und Ländern eingekauft. Explore fungiert als Generalunternehmer, der auch die Strabag mit dem konkreten Bauvorhaben am Riesenradplatz beauftragte. Explore koordiniert die Vergabe an die Pächter und vermittelt zwischen ihnen. Einer der neuen Untermieter ist, welche Überraschung, Explore selbst: Frank & Co werden im neuen Prater-Haus zwei Belustigungen – die Vienna Airlines und ein „5-D-Kinoerlebnis“ >

„Wir bauen nicht ins Blaue“

INTERVIEW. Wiens Vizebürgermeisterin Grete Laska rechtfertigt die freihändige Vergabe des 32-Millionen-Praterprojekts mit vorhandenem Zeitdruck. Ein persönliches Naheverhältnis zu den Auftragnehmern schließt sie aus, ebenso eine Umgehung der Bauordnung.

namens Mirakulum – betreiben, ein „modernes Kasperltheater“ (O-Ton Frank), in dem Wiener Sagen- und Märchengestalten vom Basilisken über Wolferl Mozart bis hin zu Falco zu neuem Leben erweckt werden sollen.

Auf Teufel komm raus wird nun auch in der kalten Jahreszeit gebaut; freilich auf – rechtlich – unsicherem Terrain: Der aus vier Einzelgebäuden bestehende Gesamtkomplex mit den bestechend echten Las-Vegas-Fassaden, deren pseudoarchitektonische Wurzeln irgendwo zwischen den Werken von Otto Wagner und Lukas von Hildebrandt vermutet werden müssen (siehe Fotos Seite 49), wird nämlich ein ziemlich massives, möglicherweise zu großes Bröckerl. Mindestens 13.000 Quadratmeter Netto-Nutzfläche ergeben laut Prater-Kritikerin Gretner jedenfalls ein echtes „Großbauvorhaben“, das unter anderem ein Raumverträglichkeitsgutachten zwingend gebraucht hätte – freilich wurde ein solches niemals durchgeführt. Der gesamte Wurstelprater ist im aktuellen Flächenwidmungsplan lediglich als „Sondergebiet“ ausgewiesen – was ein Großbauvorhaben wie das aktuell laufende aber nicht zulässt. „Die Größe des Bauvorhabens liegt mehrfach über der relevanten Grenze von 2500 Quadratmetern“, klagt die grüne Planungssprecherin. Die ausgebildete Architektin sieht in dem opulenten, multifunktionalen Eingangsbauwerk jedenfalls keine simple Prater-Vergnügungsstätte. Der hinter Kitschfassaden versteckte Mix aus – bereits fix vergebenen – Souvenirgeschäften, Info-Pool und Shops, aus Großdisco, Unterhaltungs- und Restaurantbetrieben bräuchte, so glaubt Gretner, unbedingt eine Widmung als „Einkaufszentrum“ – doch auch diese ist nirgendwo zu finden.

Gretners Fazit: „Die Wiener Bauordnung wurde eindeutig missachtet. Dabei sollte die Stadt doch mit gutem Beispiel vorangehen und ihre eigenen Gesetze einhalten.“ Grete Laska sieht sich jedoch auch hier frei von jeder Schuld: „Das Bauvorhaben wurde eingereicht und genehmigt. Wir bauen ja nicht ins Blaue.“ ●



trend: Es gibt am Praterprojekt massive Kritik von Stararchitekten, von Gustav Peichl bis Boris Podrecca.

Laska: In Wien gab und gibt es kein einziges Projekt, das nicht auch eine Vielzahl von Gegnern hat. Ich denke an die Donauinsel, an das Museumsquartier, an den Bahnhof Landstraße, an das Haas-Haus. Das gehört zu Wien.

Für das 32-Millionen-Euro-Projekt gab es keine Ausschreibung. Warum?

Es hat am Beginn des Prozesses einen Ideenfindungsbewerb gegeben. Vergnügungsparkgestaltung ist nicht Architektur im klassischen Sinne.

Man hätte auch genau dazu einen Wettbewerb machen können.

Das ist richtig. Aber diese Art von Entertainment- und Vergnügungsparkgestaltung gab es in Wien bislang nicht. Wenn wir genug Zeit gehabt hätten, hätte ich sicherlich die Diskussion, die ich jetzt versuche zu beginnen, an den Anfang gestellt. Aber das Wasser ist die Donau hinuntergeflossen.

Warum hat das Unternehmen Explore 5 D den Auftrag bekommen?

Die waren schon im Ideenfindungsbewerb 2002 mit dabei. Und in dem Team von Explore gibt es zwei Leute, die am ehesten das erfüllen können, was wir im Prater brauchen. Einen Architekten, der sich nicht selbst verwirklichen wollte, sondern den Auftrag verstanden hat, dass er sich nach der Themenvorgabe „Wien um 1900“ richten muss. In dem Team ist auch ein Kulissenbauer mit dabei. Das ist die zweite Kompetenz, die man da braucht.

Explore hat noch nie etwas Vergleichbares gebaut.

Architekt Valtiner schon. Das ist mir ganz wichtig. Der Auftrag umfasst ganz klar nur den Bau und die Außengestaltung des Baus. Mit der Bespielung des Platzes und der Bespielung der Innenwelt haben sie bis auf den Teil, wo sie mit ihrer Firma Mieter sind, nichts zu tun.

Nochmals: Warum hat es keinen Wettbewerb gegeben?

Das war erstens nicht notwendig, und zweitens war die Zeit einfach zu kurz. Die Vergabe muss nicht nach dem Bundesvergabegesetz abgewickelt werden.

1/

Schöne neue Praterwelt.

Der Wiener Wurstelprater erfährt die größte Veränderung der letzten Jahrzehnte. Gebaut wird ein Riesen-Eingangsbauwerk mit Großdisco, Shops und Indoor-Attraktionen. Kritisiert wird vor allem die Las-Vegas-Fassade im Stil von „Wien um 1900“.



Ist die Riesenradplatz Errichtungsgesellschaft nicht eine 100-Prozent-Tochter der Stadt Wien?

Die Stadt Wien Marketing und Prater Service GmbH ist eine 100-Prozent-Tochter der Stadt Wien, und die Riesenradplatz Errichtungsgesellschaft ist eine 100-Prozent-Tochter der Stadt Wien Marketing und Prater Service GmbH. Das ist die Gesellschaft, die den Umbau vollzieht. In diesem Konstrukt unterliegt die Riesenradplatz Errichtungsgesellschaft nicht den Vorgaben, die die Stadt Wien hat. Die Abwicklung läuft über die Volksbanken-Gruppe, die eine eigene Gesellschaft gegründet hat und das Ganze als Leasingverfahren abwickelt. Auftraggeber von Explore ist die Bank.

Wäre es nicht doch besser gewesen, einen Wettbewerb zu machen?

Hätten wir nicht den Zeitdruck gehabt, bis zur Eröffnung der U-Bahn am 10. Mai und zur Europameisterschaft fertig sein zu müs-

sen, wäre es besser gewesen. Wir können in der Nähe des Orts, wo die EM entschieden wird, keine Großbaustelle haben.

Frank von Explore sagt: „Die Gretl ist gekommen und hat gesagt: Da ist der Masterplan vom Mongon, ich möchte, dass ihr das umsetzt.“

Ich persönlich habe überhaupt keinen Menschen beauftragt. Ich weiß auch nicht, ob ich mit ihm per Du bin.

Er nennt Sie wörtlich „meine beste Mitarbeiterin“.

Das ist weit interpretiert. Es stimmt: Ich bin in dieses Projekt intensiv eingebunden. Immerhin geht es um ein Riesending.

Sie können ausschließen, dass es ein Naheverhältnis von Frank zur Stadtregierung beziehungsweise zu Ihnen gibt?

Absolut.



War Frank bei Ihrer Fact-Finding-Mission in Orlando mit dabei?

Die Partner Kornprobst und Valtiner waren dabei. Und Frank auch. Natürlich waren sie alle bei Veranstaltungen mit dabei. Wenn man sich so intensiv mit einem Thema beschäftigt, lernt man eine Unmenge von Leuten kennen. Herr Frank ist einer von vielen.

Die vier Bauteile haben eine Bruttogeschoßfläche von 19.000 Quadratmetern. Gibt es für dieses Großbauvorhaben eine korrekte Widmung?

Ja. Selbstverständlich.

Aber das Gebäude ist nicht als Großbauvorhaben ausgewiesen.

Es gab eine neue Widmung für das Sondergebiet Prater. Die ist anders als für andere Stadtteile. Sie sieht das Gebiet als Ganzes.

Experten sagen: Das Gebäude bräuchte eine Widmung als Einkaufszentrum,

da es weit über 2500 Quadratmeter Nutzfläche aufweist.

Das höre ich zum ersten Mal. Die Flächenwidmung ist beschlossen. Und sie legt fest, was möglich ist. Das Bauvorhaben wurde eingereicht und genehmigt. Wir bauen ja nicht ins Blaue.

Der Sprecher des Praterverbands hat Angst, dass ein neuer Laska-Prater entsteht, der den kleineren Prater-Unternehmern ihr Geschäft wegnimmt.

Wir versuchen, die Vielfalt der Praterunternehmer zu berücksichtigen. Wir haben im alten Teil auch erste Zeichen gesetzt.

Der Eingangsbereich vom Praterstern her wird weiterhin von einer Tankstelle dominiert. Warum konnte die nicht weggebracht werden?

Mit der Shell Österreich AG sind wir in Verhandlungen. Sie klinken sich vielleicht mit neuen Außengestaltungen in das Praterambiente ein.

